

## «Das wichtigste Ziel ist eine hohe Qualität der Behandlung für alle»

Die Tessiner Gesundheitsdirektorin Patrizia Pesenti ist der Ansicht, dass die Schweiz in der Krebsbekämpfung noch viel mehr erreichen könnte.



*Patrizia Pesenti leitet das Departement für Gesundheit und Soziales im Kanton Tessin. Sie wurde 1999 in den Staatsrat gewählt und 2003 sowie 2007 wiedergewählt. Pesenti hat in Zürich Rechtswissenschaften studiert und später das Anwaltspatent erlangt. Beim nationalen Krebsprogramm hat sie die Funktion als Präsidentin des strategischen Ausschusses übernommen.*

**Wie beurteilen Sie die Situation in der Schweiz: Wird genügend unternommen, um die Krankheit Krebs zu verhindern?**

**Pesenti:** Es wird vieles unternommen. Ob das genügt? Da bin ich nicht sicher. Man sollte einiges mehr tun – und vor allem besser tun. Gemäss Weltgesundheitsorganisation gelten 30 bis 50 Prozent aller Tumorerkrankungen prinzipiell als vermeidbar, da sie durch den Lebensstil oder die Lebensbedingungen mit verursacht sind. Ein nationales Programm ist wichtig, damit alle Bürgerinnen und Bürger die gleichen Chancen haben, nicht zu erkranken.

**Wo sollte konkret angesetzt werden?**

**Pesenti:** Beim Lebensstil geht es natürlich darum, die Menschen zu einem gesünderen Verhalten zu bewegen. Hier ist auf nationaler Ebene bereits einiges getan worden, etwa in den Bereichen Tabak und Alkohol. Gleichzeitig hängt der Gesundheitszustand einer Person auch von vielen Faktoren ab, die der Einzelne kaum beeinflussen kann. Jedoch können der Staat, die Politik, die Gemeinschaft diese Faktoren beeinflussen. Ich denke an Bildung, soziale Sicherheit und die Arbeitsbedingungen. Wir sind schädlichen Stoffen aus der Umwelt ausgesetzt.

Die Luft, die wir atmen, wirkt sich in starkem Ausmass auf unsere Gesundheit aus. Wenn ich ganz konkret an die Qualität der Luft in der Schweiz denke, besteht Handlungsbedarf. In all diesen Bereichen wurde mit Bundesgesetzen einiges erreicht, doch es könnte noch viel mehr erreicht werden.

**Weshalb wird nicht mehr unternommen?**

**Pesenti:** Das zuständige Bundesdepartement hat bis jetzt viel geleistet, es ist natürlich schwierig die Luft zu verbessern. Im Tessin hängt die Luft schliesslich nicht nur von der Politik der Schweiz ab, sondern auch von derjenigen Italiens. Anders sieht es aber beim Rauchverbot aus, mit der Qualität der Luft in den Räumen. Einige Kantone haben sehr früh Rauchverbote eingeführt. Das Bundesparlament hat diese dann ziemlich verwässert. Da war ich sehr enttäuscht. Manchmal habe ich das Gefühl, dass die föderalistische Struktur der Schweiz mehr ein Hindernis ist als eine Chance. Wenn die Kantone schon vorwärts wollen, könnte der Bund ihnen wenigstens folgen.

*“Einen Schritt in die richtige Richtung stellt das Präventionsgesetz dar”*

**Wie steht es mit der Behandlung von Krebspatienten, wird genügend unternommen, um sie gut zu behandeln?**

**Pesenti:** Ich bin der Ansicht, dass die Schweiz ein qualitativ hohes, ein exzellentes Gesundheitswesen hat. Das muss vorweg gesagt sein – aber wir können uns noch verbessern. Mir kommen die Krebsregister in den Sinn. Um eine Behandlung zu verbessern, müssen die Resultate messbar sein. Sonst wissen wir nicht, wovon wir reden. Für mich ist es deshalb unbegreiflich, dass nur einige Kantone Krebsregister führen. Das sollte eine nationale Aufgabe sein, ein einziges Register für die 7,5 Millionen Menschen in der Schweiz.

**Woran liegt es, dass dies noch nicht realisiert ist?**

**Pesenti:** Das ist schwierig zu sagen. Eine Rolle spielt sicher der finanzielle Druck, unter dem manche Kantone stehen. Das liegt zum Teil an ihrer Politik, aber nicht zuletzt an der wachsenden Anzahl Aufgaben, die ihnen der Bund überträgt, auch im Gesundheitsbereich. Andernorts fehlt wahrscheinlich noch das Bewusstsein für den Nutzen eines Krebsregisters.



**Gibt es weitere Massnahmen, die aus Ihrer Sicht wichtig sind, um Krebs zu bekämpfen?**

**Pesenti:** Ja, es sollte verbindliche Behandlungsrichtlinien geben. Diese sind eine Voraussetzung für eine einheitliche hohe Qualität in der Therapie von Krebs. Wenn irgendwo in der Schweiz ein Fortschritt gemacht wird, sollte dies allen Bürgerinnen und Bürgern zu Gute kommen, von Basel bis nach Chiasso. Das erachte ich überhaupt als wichtigstes Ziel im nationalen Krebsprogramm: Eine hohe Qualität in der Krebsbehandlung für alle. Aus meiner Sicht braucht es zudem regionale Kompetenzzentren und Netzwerke. Jeder Patient in der Schweiz soll über ein Netzwerk verfügen können. Für seltene Krebsarten braucht es nationale Kompetenzzentren. Das ist auch ein Ziel des Krebsprogramms.

**Die Regierungen vieler Länder haben in den letzten Jahren nationale Krebsprogramme entwickelt und sind daran, diese umzusetzen. Warum ergreift die Schweizer Regierung nicht die Initiative?**

**Pesenti:** Das wäre eine Frage an die Bundesvertreter. Ich bin wirklich überzeugt, dass wir ein nationales Krebsprogramm brauchen. Das ist ein wichtiges politisches Instrument. Allerdings muss man sagen: Es ist bereits ein Erfolg, dass hier eine Zusammenarbeit besteht zwischen dem Bund, den Kantonen, den Krankenversicherungen, den Behandelnden, den Spitälern und den Krebsbekämpfungsorganisationen. Das ist die Schweizer Art – die auch funktionieren kann.

**Aber Sie würden sich wünschen, dass der Bund eine stärkere Position einnimmt?**

**Pesenti:** Ja, das wäre wünschenswert. Einen Schritt in die richtige Richtung stellt das Präventionsgesetz dar, das jetzt auf Bundesebene eingeführt werden soll. Das ist eine gewaltige Verbesserung. Ich finde es wirklich gut, dass der Bund hier seine Kompetenzen voll ausnützt. Es ist nun mal so, dass die Kantone ein unterschiedliches Bewusstsein für die Prävention und die Qualität in der Behandlung haben.

**Sie sprachen von den Schwierigkeiten mit der föderalistischen Struktur. Gibt es auch Möglichkeiten, diese zum Vorteil zu nutzen?**

**Pesenti:** Es gibt durchaus Vorteile des föderalistischen Systems. Ein Beispiel ist das Brustkrebsscreening im Rahmen von Programmen. Die Westschweizer Kantone haben dies zuerst eingeführt. Im Tessin haben wir erst jetzt damit angefangen, weil wir bewusst sagten: Wir warten die Resultate der Kantone ab, die früher begonnen haben und evaluieren diese erst. In diesem Sinne finde ich Fö-

deralismus gut. Die einen Kantone können etwas vormachen, die anderen können aus der Erfahrung lernen.

**Wie können Politiker in der Schweiz dazu bewegt werden, Massnahmen in der Krebsbekämpfung zu unterstützen?**

**Pesenti:** Krebs ist eine sehr komplexe Krankheit, bei der man nicht immer weiss, ob eine Behandlung wirksam ist. Gerade bei solchen Krankheiten und wenn die finanziellen Mittel knapp sind, ist es wichtig, den Effekt einer Behandlung zu kennen. Mit der Zunahme der älteren Personen in der Bevölkerung wird die Krankheit Krebs häufiger vorkommen. Die Begrenztheit der finanziellen Ressourcen macht eine Diskussion über Wirksamkeit und Nützlichkeit der Behandlungen unabdingbar. Diese Diskussion soll auch die Diagnosen einbeziehen. Nicht nur aus finanziellen Gründen. Die Fähigkeiten, eine Krebserkrankung zu diagnostizieren,

*“Das Programm nimmt schon Einfluss, während es diskutiert wird”*

haben gewaltig zugenommen, viel schneller als die therapeutischen Möglichkeiten, die Krankheit zu heilen. Die Differenz zwischen den beiden Entwicklungen verursacht nur zusätzliche Angst und Verzweiflung für die Betroffenen. Das sind keine «politischen» Angelegenheiten im engeren Sinn, jedoch ist eine öffentliche Diskussion über diese Entwicklung von Vorteil, für uns alle.

**Welche Faktoren führen zum Erfolg eines nationalen Krebsprogramms?**

**Pesenti:** Allein die Tatsache, dass ein solches Programm auf die Beine gestellt wird, ist wichtig. Das Programm nimmt schon Einfluss, während es geschrieben, gedacht und diskutiert wird. Dies jedoch nur, wenn es alle Akteure mit einbezieht. Und das ist entscheidend: Es braucht die Zusammenarbeit und die Konsensfindung.

*Interview von Annik Steiner, SAKK*

## **Korrespondenzadresse:**

Avv. Patrizia Pesenti  
Direttrice del Dipartimento della sanità  
e della socialità del Canton Ticino  
Residenza governativa  
CH-6501 Bellinzona  
patrizia.pesenti@ti.ch